

## Zum Gründer des WKV – Gerrit Ullrich

B. Ullrich

Am 5. Oktober dieses Jahres jährt sich zum 5. Mal der Tag, seit dem der *Wilhelm Kammeier Verein e. V.* ohne seinen Gründer, Gerrit Ullrich († 15.06.1948 † 05.10.2006) auskommen muß. Sein Heimgang hat in unserem Heft (und auch sonst) eine Lücke hinterlassen, die in gleicher Qualität nicht wieder geschlossen werden konnte. Doch auch der Verlust eines eigentlich Unersetzlichen muß irgendwie ausgeglichen werden, was uns nach und nach auch weitgehend gelungen ist. Für dieses Heft haben wir noch 2 bisher unveröffentlichte Aufsätze von Gerrit Ullrich mit zeitloser Aktualität ausgegraben.

Als der *Wilhelm Kammeier Verein* im Jahr 2004 die Schrift „Deutschland“ übernommen hat, geschah dies mit dem Anliegen, weniger irgendwelche Informationen verbreiten zu wollen, als vielmehr das schon von Kammeier vertretene „Politische Denken“ und den heute so geschmähten „Gesunden Menschenverstand“ auf politische und geschichtliche Ereignisse anzuwenden. „Politisch denken – ein anderes Denken“ war der Leitsatz für die von uns in den Jahren 2003 bis 2006 abgehaltenen Seminare und Veranstaltungen. Dieser Leitsatz gilt natürlich nach wie vor, und unser Heft erfüllt seinen Zweck nur, wenn der Leser damit in die Lage versetzt wird, alle ihm seitens der Massen- und Spartenmedien angebotenen Informationen anhand des „politischen Denkens“ sortieren und bewerten zu können.

Bedauernswert ist die in deutschfreundlichen Kreisen nach wie vor verbreitete, weitgehende Ignoranz der Geschichtsfälschungserkenntnisse von Kammeier, Ullrich und den Chronologiekritikern um Uwe Topper. Offenbar gibt es auch dort eine Art von „Politischer Korrektheit“, die es gebietet, selbst die blödsinnigsten Geschichtsmärchen aus dem Mittelalter oder der Zeit davor unangetastet zu lassen, damit immer wieder mal, in zumeist klagendem Ton, darauf Bezug genommen werden kann.

Nehmen wir zum Beispiel die folgende Geschichte aus dem Schulbuch für Mittelschulen „Grundzüge der Geschichte“ Band 2, 6. Auflage 1969, S. 12:

„**Irische Glaubensboten.** Da tauchten um das Jahr 600 fremdartige Gestalten im Frankenreiche auf, durch Entbehren abgehärtete Männer in langen, schwarzen Mänteln, mit großen Stöcken, ledernen Säcken und Flaschen. Es waren Mönche, die von der grünen Insel Irland herüberkamen. Sie wollten das verwilderte Christentum im Frankenreich erneuern. Schlecht stand es nach ihrer Meinung um die Kirche, wenn Geistliche mit kläffender Meute in den Wäldern umherstreiften, wenn getaufte Christen Zaubersprüche murmelten und sich um die goldene Scheibe des Sonnenwagens scharten oder mit grauhaarigen Priesterinnen um einen ehernen Kessel tanzten, in dem das Blut geopfelter Gefangener aufgefangen war.“

Ja, liebe Leser, so etwas wurde mir in der 8. Klasse beigebracht. Man versuche, sich diesen Flachsinn einmal bildlich vorzustellen! Das Erzählen blutrünstiger Geschichten über unsere Vorfahren begann nicht erst im 20. Jahrhundert! Und was haben diese frühzeitlichen „Migrant“ getrieben?

„Ernst und eindringlich klangen die Mahnworte der Irenmönche. Unerschrocken drangen diese Missionare, d. h. Sendboten, auch in die bisher vom Christentum noch nicht erreichten Gebiete vor, rissen die Pferdeschädel, die nach germanischem Glauben dem Hofe Heil bringen sollten, von den Dächern und errichteten an den altgewohnten Opferstätten hölzerne Kapellen mit Altar und Taufstein.“

Hm. Also, wenn meine Vorfahren sich wirklich hätten ein solch dreistes Verhalten von Eindringlingen gefallen lassen, so müßte ich mich heute noch für sie schämen!

Und dann kam der angelsächsische Adlige Wynfried, der unserem Land eine „planvolle kirchliche Ordnung“ geben wollte – wohl eine Art Vorfahr der *demokratischen Heilsbringer!* Nach einer Pilgerreise zum Papst kehrte er als dessen Beauftragter unter dem Namen Bonifatius nach Germanien zurück, predigte und beeindruckte unsere leichtgläubigen Altvorderen mit dem ungestraften Fällen einer uralten, Donar geweihten Eiche.

„Am Bache unten im Tal nahm Bonifatius die Taufe vor. „Entsagt ihr den Teufelsoffern und Teufelswerken, dem Donar und dem Wodan samt allen Unholden und Teufelsgesellen?“ – „Wir entsagen ihnen“ ....“ usw.

Wenn auch solche und unzählige andere Schilderungen sich je nach Quelle im Grad des Blödsinns unterscheiden, so ist der Kern doch selbst in deutschfreundlichen Geschichtsbüchern derselbe. Der

bekannte Autor Richard Suchenwirth<sup>1</sup> gibt den Vorgängen um Bonifatius lediglich eine etwas andere Gewichtung:

„Seine Kirche ist zum Unterschied von der schottisch-irischen, die eine Eigenkirche war und die Richtung zur Nationalkirche in sich trug, durchaus römisch. ... In Thüringen und Hessen beseitigt er die irisch-schottische Kirchenorganisation, führt die römische ein oder belehrt die noch heidnische Bevölkerung. Bei Geismar hat er die berühmte Donau-eiche gefällt. Er bringt zahlreiche angelsächsische Mönche und Nonnen nach Deutschland.“

Nachdem der eifrige Bonifatius in deutschen Landen mehr gepredigt, getauft, reformiert, beseitigt und gegründet hat, als ein normaler Mensch in 10 Leben schaffen kann (was für die Fälscher den Vorteil hatte, daß sie nur *eine* Figur für viel „Geschichte“ erfinden mußten), und endlich den wohlverdienten Märtyrertod stirbt, bedauert Suchenwirth:

„Das Auftreten des Bonifatius in Deutschland hat die schönen Ansätze einer Nationalkirche zerstört.“

Amen. Kein Wunder, daß auch heute noch alle Welt meint, uns mit Wort und Tat zum Narren halten zu müssen....

Doch nicht nur irgendwelche fremden Mönche und Missionare plagten unsere Vorfahren – nein, auch „unsere“ weltlichen Herrscher waren gar seltsame Figuren! So schreibt *Einhard*, angeblicher Freund des sagenhaften *Karls des Großen* (768-814), sowie Staatsmann, Geschichtsschreiber und Baumeister in einer Person, über seinen König unter anderem:

„Er hatte einen festen Gang, eine durchaus männliche Haltung des Körpers und eine helle Stimme, die jedoch zu der ganze Gestalt nicht recht passen wollte... Karl erlernte auch die Rechenkunst... Außerdem versuchte er sich im Schreiben. Zu diesem Zwecke hatte er stets Schreiftäfelchen und Büchlein unter seinem Kopfkissen seines Bettes, um in schlaflosen Stunden seine Hand an das Nachformen von Buchstaben zu gewöhnen; doch machte er dabei nur geringe Fortschritte, er war eben zu spät erst an diese Arbeit gegangen...“ (o.g. Schulgeschichtsbuch)



Gerrit Ullrich:

„Es gibt nichts lustigeres zum Lesen als ein Geschichtsbuch“

Es kann Wilhelm Kammeier und allen, die auf der Grundlage seiner Erkenntnisse die Geschichtsschreibung hinterfragen, nicht hoch genug angerechnet werden, was sie zu unserer **geistigen Befreiung** beigetragen haben! Hier geht es nicht nur um 12 Jahre deutscher Geschichte, sondern um 1.200 Jahre und mehr, die endlich geradegerückt werden müssen.

---

1 Suchenwirth, Deutsche Geschichte, 1939